

**Predigt zur Konfirmation 2013,  
gehalten von Pfarrerin Elisabeth Müller  
am 11. und 12. Mai in der Kirche am Heierbusch**

Liebe Gemeinde, liebe Konfis,

nun ist er da: Der Tag eurer Konfirmation und eurer Taufe – fast ein ganzes Jahr lang habt ihr euch darauf vorbereitet, nun ist es so weit.

Auch für Herrn Quinkert und mich ist es immer noch aufregend und auch anrührend, wenn ein Konfijahr zu Ende geht und ihr Jugendlichen in euren schicken Klamotten vor uns steht und ihr auf einmal alle so groß aussieht und wir spüren: Ja, diese Jugendlichen, die wir in diesem Jahr kennen gelernt haben, die werden jetzt junge Erwachsene.

Und das werdet ihr jetzt: Junge Erwachsene. Der Blick von heute aus nach vorn, das ist der Blick in euren Weg als Erwachsene, die Kindheit liegt hinter euch.

Bei der Phantasiereise neulich beim Konfi-Wochenende in Herdecke haben wir nicht nach vorn gesehen, sondern zurück:

Wir blickten zurück auf den Anfang eures Lebens – wie alles anfang, sozusagen.

Wie die große Kraft, die wir Gott nennen, euch entstehen ließ, und wie eure Eltern merkten, dass ihr da wart und dass ein Kind geboren werden würde.

Und dieses Kind würdet ihr sein, Mädchen oder Junge, schon damals mit all den Eigenschaften, die zu euch gehören – so, wie ihr halt seid und woran auch alle Erziehungsversuche eurer Eltern wenig ändern konnten.

Nach den Erfahrungen mit meinem eigenen Kindern kann ich nur sagen: Ein Mensch kommt zur Welt und hat bestimmte Eigenarten, hat Stärken und Schwächen, und da ist wenig auszurichten. Die Erziehung durch die Eltern, die Familie, die Umgebung kann beeinflussen, welche Einstellungen und Gedanken ein Mensch hat, es werden Traditionen und Überzeugungen mitgegeben, das ganz sicher. Aber der grundlegende Charakter eines Menschen, der ist schon bei der Geburt vorhanden. Nur dauert es meist ein paar Jahre, bis die Eltern verstanden haben, wer da bei ihnen eingezogen ist und nun ihr Leben teilt.

Und das ist für mich das Schöne an der Vorstellung, dass Gott zu uns allen JA sagte, als unser Leben entstand: Gott hat JA gesagt ohne Auflagen und Bedingungen.

Also nicht: Ja, aber er muss unbedingt weniger stur sein.

Oder: Ja, aber sie darf auf keinen Fall diese große Klappe behalten.

Nein, so läuft das eben gerade nicht, wenn uns das Leben geschenkt wird.

Denn wenn bei jeder Frau und jedem Mann, bei jedem Mädchen und jedem Jungen erst einmal diskutiert werden müsste, ob sie oder er auch so sein dürfen, wie sie sind – dann, liebe Konfis, liebe Gemeinde – dann gäbe es uns wahrscheinlich alle nicht.

Bei genauer Betrachtung sind wir alle verbesserungsfähig.

Optimierbar in vielerlei Hinsicht.

Wenn wir diese Debatte eröffnen würden, dann – ja, dann gäbe es Vorschläge ohne Ende, wie wir *alle* zu verbessern wären.

Und es gibt eine jüdische Erzählung, die uns davon berichtet, dass eine solche Diskussion um die Optimierbarkeit der Menschen schon geführt wurde, als es uns noch gar nicht gab, als Gott noch keine Menschen geschaffen hatte.

Diese jüdische Erzählung ist inspiriert von der Schöpfungsgeschichte in der Bibel.

Deshalb müssen wir uns, um die jüdische Erzählung zu verstehen, kurz vor Augen halten, was die Bibel selbst berichtet. Die Schöpfungsgeschichte in der Bibel erzählt uns, wie Gott die Welt erschuf und eben auch uns Menschen. Und ganz nebenbei gesagt, es geht dabei nicht um eine wissenschaftliche Erklärung der Entstehung der Welt. Das hatten die Frauen und Männer überhaupt nicht im Sinn, die vor 3000 Jahren abends am Feuer saßen und sich diese Geschichte vom Anfang erzählten.

Nein, sie wollten nicht die Entstehung der Welt erklären – oder vielleicht ein bisschen – aber eigentlich wollten sie mit dieser Geschichte sagen, dass die Welt und also auch wir Menschen einen göttlichen Ursprung haben. Darum ging es - sie wollten sagen: Es gibt uns und alles auf der Welt nicht aus Zufall. Die große, schöpferische Kraft, die wir Gott nennen, steht am Anfang des Lebens steht und hat uns Menschen gewollt, und es ist ein Ausdruck von Liebe, das es uns und alle anderen Wesen und diese schöne Erde gibt. Deshalb erzählten sie sich gegenseitig diese Geschichte, die später aufgeschrieben wurde und noch später in die Bibel kam.

Und sie erzählten es so: Gott sagte: Lasst uns Menschen machen!

Und irgendwann einmal, viel später, da fragte sich ein jüdischer Lehrer: Warum sagt Gott denn an dieser Stelle: Lasst *uns* Menschen machen? Mit wem spricht denn Gott hier, und warum sind es mehrere? Wer ist „Uns“?

Und der jüdische Lehrer hatte eine Idee – er schrieb eine Erzählung, und die geht so (Midrasch B’reschit rabba: Rabbi Schimon zu Gen 1,26):

Gott fragte vor der Erschaffung der Menschen die Engel, was sie von der geplanten Erschaffung der Menschen hielten. War das sinnvoll – dass es auf der Erde Menschen geben würde?

Und kaum war die Debatte über die Frage der Erschaffung der Menschen entbrannt, da spalteten sich die Engel in zwei Parteien: Eine Partei war für die Erschaffung der Menschen, eine zweite war dagegen.

Sie warfen sich ihre Argumente in hitziger Diskussion an den Kopf.

Jede der beiden Parteien hatte zwei Wortführer. Die *Contra*-Erschaffung-Partei wurde angeführt vom Engel der Wahrheit und vom Engel des Friedens.

Der Engel der Wahrheit sagte: Nicht sollen die Menschen erschaffen werden, denn sie sind ganz und gar Lüge.

Und der Engel des Friedens fügte hinzu: Nicht sollen sie erschaffen werden, denn sie werden ganz und gar streitsüchtig sein.

Die Partei *für* die Erschaffung der Menschen wurde angeführt vom Engel der Liebe und vom Engel der Gerechtigkeit.

Und sie hielten dagegen: Nicht doch, sagte der Engel der Liebe, wohl sollen sie erschaffen werden, denn sie werden Liebeswerke vollbringen. Genau, sagte der Engel der Gerechtigkeit, sie sollen erschaffen werden, denn sie werden die Nächstenliebe vollbringen.

Und so diskutierten die Engel munter vor sich hin. Warfen sich ihre Argumente an den Kopf und hatten jeweils Recht mit allem, was sie vorbrachten. *Beides* stimmte nämlich: Sowohl die Argumente *für* die Erschaffung der Menschen, als auch alle Argumente *dagegen*.

Und, liebe Konfis, liebe Gemeinde, sie würden noch heute diskutieren, hätte nicht Gott die Debatte einfach beendet – mit jenem berühmten Satz: Lasst uns Menschen machen!

Damit war die Sache entschieden. Es gibt uns. Und wir sind genau so, wie die Engel in ihrer Diskussion es voraus gesagt hatten: Wir sind schrecklich, und wir sind wunderbar.

Wir können beides: Wir können Streit anfangen und uns gegenseitig umbringen, wir können uns quälen und die schlimmsten Dinge antun. Wir sind in der Lage, uns gegenseitig nicht einmal die Butter auf dem Brot zu gönnen. Wir haben es in Jahrtausenden nicht geschafft, in Gerechtigkeit und Frieden zu leben. Wir sind nicht fähig, diese schöne Erde so zu nutzen, dass alle Menschen genug zum Leben haben.

Ja, so ist es. Die Engel, die gegen uns sprachen, hatten Recht.

Und man kann durchaus die Ansicht vertreten, dass vieles auf dieser Erde besser wäre, wenn es uns nicht gäbe.

Aber - wir können tatsächlich auch anders:

Wir können lieben, wir können so unglaublich gut zueinander sein, dass wir die Wunden heilen, die uns geschlagen wurden. Wir können großzügig und selbstlos sein, wir können treu sein, wir können Frieden schließen, wir können uns gegenseitig trösten und uns beistehen, wenn das Leben schwer ist. Wir können das letzte Hemd miteinander teilen. Wir können weinen über das Unrecht und zornig sein über die Gewalt, und wir können einander helfen. Wir können die Welt bereichern und bezaubern.

Auch die Engel, die für uns sprachen, hatten Recht.

Und Gott hat in ihrem Sinn für uns entschieden: Lasst uns Menschen machen!

Unser größter Fürsprecher in diesem Streit war der Engel der Liebe.

Und es ist klar: Nichts spricht stärker für uns als die Liebe.

Und nichts von all dem, wozu wir Menschen fähig sind, ist größer als die Liebe, zu der wir fähig sind – nichts ist beeindruckender als das, was Menschen aus Liebe tun.

Nichts ist wunderbarer an uns Menschen als unser Herz, das lieben kann.

Wenn ich mir ansehe, was wir im vergangenen Jahr miteinander erlebt haben, dann gilt alles, was ich jetzt im Allgemeinen gesagt habe, auch für uns – für euch und für Herrn Quinkert, Frau Winkel und mich:

Wir können richtig gut zueinander sein und einander verstehen. Wir können aber auch aneinander geraten und uns streiten. Ihr Konfis könnt nett zu einander sein, aber ihr könnt euch auch gegenseitig ziemlich ärgern. Ihr könnt sehr vernünftige und kluge Dinge tun und sagen, aber auch totalen Blödsinn.

Ihr schafft es, dass die einen Spaß haben auf Kosten der anderen.

Ihr schafft es aber auch zusammen zu halten.

Damit seid ihr völlig normal. Ihr seid genau so, wie die Engel es voraus gesagt haben.

Beides ist möglich, für euch und für alle Menschen.

Und so, wie ihr seid, so hat Gott euch gewollt und will euch immer noch. Ohne Bedingungen.

Gottes JA zu eurem Leben ist kein JA, ABER.

Es gibt kein ABER, es gibt nur JA.

Gottes JA leuchtet auf im Segen der Taufe und der Konfirmation.

Gottes JA könnt ihr erfahren am Tisch Gottes, zu dem ihr immer eingeladen seid, euer Leben lang und wie immer euer Leben verläuft:

Hier seid ihr willkommen, ohne Wenn und Aber.

Auch für uns Eltern ist euer Leben ein Geschenk, das Gott uns gemacht hat.

Und auch für unsere Gemeinde gilt das. Für diese Welt seid ihr ein Geschenk.

Denn ihr seid unsere Zukunft.

Durch und mit euch geht es weiter. Wenn es uns Ältere nicht mehr geben wird auf dieser Erde, dann werdet ihr Jüngeren da sein und die Welt gestalten.

Ihr werdet es wahrscheinlich anders machen als wir. Und das ist völlig in Ordnung.

Entscheidend ist, dass ihr versucht zu lieben. Denn ihr seid hier, weil ihr geliebt seid.

Und das gebt weiter!